Die Entscheidung für oder gegen die Organspende muss jeder selbst nach seinem Gewissen treffen

Interview mit Anita Wolf, Ehefrau eines Organspenders

Anita Wolf hat vor einigen Jahren ihren Mann verloren. Sie entschied sich, seine Organe zu spenden und auf diese Weise drei Menschen das Leben zu retten. Im Interview spricht sie über den Entscheidungsprozess.

Haben Sie und Ihr Mann sich schon vor seiner Erkrankung mit dem Thema Organspende auseinandergesetzt? Konnten Sie offen über das Thema miteinander sprechen oder gab es Berührungsängste?
Wir haben darüber gesprochen, allerdings hat mein Mann dieses Thema nicht detailliert besprechen wollen. Diese Haltung war eher ungewöhnlich für ihn, da er ansonsten keinem Thema ausgewichen ist. Daher ist es auf keinen Fall zu verurteilen, wenn Menschen zu Lebzeiten nicht darüber sprechen möchten. Wer spricht schon gerne über den Tod, wenn man gesund und munter ist?

Wo und wie haben Sie sich bei Ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema informiert?
Wir haben uns über Zeitungsberichte informiert. Hintergrund für unsere Diskussionen waren die Manipulationen einiger Kliniken in Deutschland im Jahre 2012. Damals hatte ein Göttinger Arzt die Daten einiger seiner Patientinnen und Patienten so manipuliert, dass sie kränker gemacht wurden, als sie waren. Hierdurch haben sie auf der Warteliste für eine Organvergabe eine bessere Position erhalten.

Hat Ihr Mann sich bewusst für eine Organspende entschieden und diese Entscheidung auch festgehalten? Kannten Sie seine Haltung zur Organspende?
Nein. Er hat keine bewusste Entscheidung getroffen. Seine Haltung zur Organspende kannte ich nicht, aber aus der Erinnerung an ihn, aus seinen Ansichten und den Gesprächen mit ihm war und bin ich mir auch heute noch sicher, dass er zu der Organspende positiv eingestellt war.

Sie mussten also die Entscheidung für Ihren Mann treffen: Ist Ihnen das schwergefallen?
Diese Frage ist recht schwer zu beantworten. Auch wenn ich mich schnell zur Freigabe der Organe entschieden habe, ist mir die Entscheidung irgendwie doch schwergefallen. Wie sicherlich bei jedem Todesfall gehen sehr viele Gedanken durch den Kopf, es werden Erinnerungen wach, die man erst verarbeiten muss. Da mein Mann immer gerne geholfen hat, war meine Entscheidung doch recht schnell gefallen und auch erleichternd.

Hatten Sie bei Ihrer Entscheidungsfindung Unterstützung durch das behandelnde Ärzteteam oder andere fachkundige Personen?
Ja, die Beratung der Ärzte war der Situation angemessen und ausführlich. In keinem Moment habe ich mich gezwungen gefühlt, mich für die Organspende zu entscheiden. Aber für mich waren vor allem auch die Gespräche mit der Krankenhausseelsorgerin in diesem Moment sehr wichtig. Auch wenn ich nicht gläubig bin, war es sehr beruhigend.

Hat Ihre Familie Ihre Entscheidung mitgetragen?
Da ich keine Familie mehr habe, kann ich nur sagen, dass mein engster Freundeskreis diese Entscheidung mitgetragen hat.

Hatten Sie die Möglichkeit, sich von Ihrem Mann zu verabschieden?
Ja, die Möglichkeit bestand. Nachdem bekannt war, dass er einen Hirntod erlitten hatte, konnte ich jederzeit und auch so lange, wie ich wollte, bei ihm sein. Somit habe ich mich von einem scheinbar lebenden Menschen verabschiedet. Für mich war diese Situation schön und nicht beängstigend.

Welche Organe sind entnommen worden und konnten diese anderen Menschen helfen?
Herz, Leber und eine Niere sind entnommen worden. Die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) hat mich einige Wochen später darüber informiert, dass die drei Menschen, die die Organe erhalten haben, auf dem Wege der Besserung sind und teilweise bereits sogar das Krankenhaus verlassen konnten.

Hat dieses Wissen Sie trösten können?
Auf jeden Fall. Denn mit der Mitteilung durch die DSO ist mir erst klar geworden, dass meine Entscheidung richtig gewesen ist. Drei Menschen leben durch das Geschenk meines Mannes weiter. Der Gedanke, dass dadurch diese Familien weiter ein fast normales Leben führen können, ist unheimlich tröstlich für mich. Irgendwie schwebt der Gedanke in mir, dass er doch in irgendeiner Form weiterlebt.

Gibt es etwas, das Ihnen beim Umgang mit dem Thema Organspende noch mehr helfen könnte?
Wenn damit der Moment der Entscheidung am Krankenbett gemeint ist, dann sollte auf jeden Fall berücksichtigt werden, dass Angehörigen, egal ob sie allein vor der Entscheidung stehen oder ob Freundinnen und Freunde oder Verwandte zur Seite stehen, genügend Freiräume zur Verfügung haben. In einem derartigen Moment spielen viele Emotionen eine Rolle. Das heißt, die Angehörigen sollten in einem separaten Raum untergebracht werden, damit ein würdevoller Abschied und Nachdenken möglich sind.

Wichtig ist darüber hinaus, dass das Thema weiter in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Nur durch Gespräche werden Ängste überwunden. Eins sollte jedoch immer wieder betont werden: Die Entscheidung für oder gegen Organspende muss jeder selbst nach seinem Gewissen treffen. Keiner wird zum schlechten Menschen, nur weil er dagegen gestimmt hat. Eine Organspende ist keine Selbstverständlichkeit.

Was würden Sie sich für andere Menschen in Ihrer Situation wünschen?
Ich wünsche allen, dass sie eine Möglichkeit finden, über dieses Thema zu Lebzeiten zu sprechen. Eine frühe Entscheidung erleichtert vieles.

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit
K1 - Presse und Öffentlichkeitsarbeit, übergreifende Kommunikation
Maarweg 149-161
50825 Köln
pressestelle@bioeg.de
www.bioeg.de